

## **Ostermontag 5. April 2021**

Schrifttext: Lk 24,13—35

Der frühere Bischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, erzählt einmal folgendes Ereignis: Er war als Religionslehrer in einem kleinen, tiroler Bergschule. Es waren alle Kinder von sechs bis vierzehn Jahren zusammen in einem Klassenzimmer. Dann schreibt er: „Ich war gerade mit der langen Erzählreise über Abendmahlssaal, Ölberg und Golgotha bis zur Auferstehung zu Ende gekommen. Da habe ich an den Seppl in der dritten Bank die gewichtige Frage gestellt, was ihm denn an der Erzählung von Jesus am besten gefallen habe. Der Achtjährige, auf einem einsamen Hof eine Stunde hangeinwärts zu Hause, gab strahlend die Antwort: *„Daß alles so gut ausgeht!“*<sup>1</sup> Der kleine Bub bringt Ostern auf den Punkt. Aber nicht im Sinne eines banalen Märchens: „...und wenn sie nicht gestorben sind...“ Sondern, dass durch Leid und Tod hindurch das Leben siegt, dass einmal alles gut und heil wird. Und er bringt auf den Punkt, was die Hoffnung der Christen ist: dass das Leben den Tod besiegt.

An den Ostersonntagabend und den Ostermontag gehört das Evangelium von den Emmausjüngern. Diese sind bedrückt, traurig und auch „am Boden zerstört“. Am Karfreitag ist die Welt zusammengebrochen. Den Tod Jesu und das leere Grab kann niemand einordnen. In dieser Erzählung wird nur einer der beiden Jünger namentlich genannt: Kleopas. Der andere Namen ist nicht bekannt. Dieser Jünger ist der Platz, in an dem ich in die Geschichte treten kann. Wir reden von dem, was sich in dieser Welt ereignet. Seit einem Jahr reden wir über Corona. Wir reden seit einem Jahr jeden Tag über Coronazahlen. Wir reden Hygieneregeln. Wir reden über die Politik in dieser Zeit. Und wir wissen auch, dass viele von Gott nicht sprechen. Kein Wunder, dass die beiden Jünger zurück wollen, dorthin, woher sie einmal kamen.

Ist Emmaus ein Ort (in) der Vergangenheit? In diesem Evangelium geschieht eine wichtige Wendung: Jesus tritt zu diesen beiden Jüngern, zunächst unerkant und unbekannt. Jesus hört zu. Jesus nimmt das Leben wahr, wie es ist und war. Und Jesus deutet das Leben im Licht der Bibel. Seine Botschaft lautet: Die Schrift, das Alte und das Neue Testament erzählen in jedem Satz vom Messias. Mit Jesus ins Gespräch zu kommen, bringt eine neue Wahrheit in die Welt. Jesus spricht von seinem Leiden und seinem Sterben. Jesus spricht von seiner Auferstehung. Doch er spricht nicht davon, dass die Menschen leiden müssen, weil Gott das so wollte. Er spricht davon, dass er gelitten hat, um verherrlicht zu werden. Sterben und Auferstehung gehören zu Jesus; beides gehört zusammen, beides ist Jesu Identität. Und damit werden auch die Emmausjüngern in dieses Ereignis hineingenom-

---

<sup>1</sup> Reinhold Stecher, Ein Singen geht über die Erde. Österliche Bilder und Gedanken. Mit 22 Aquarellen des Autors, Innsbruck — Wien <sup>3</sup>2008, S. 53.

men. Aber Ostern ist nicht die Wiederherstellung des Zustandes vor dem Tod Jesu, also eine Wiederbelebung. Ostern ist kein Zurückversetzen in die Vergangenheit. Ostern öffnet eine Zukunft. Jesus selbst spricht von „*Herrlichkeit*“ (Lk 24,26).

Der Weg der beiden Emmausjünger hat das Ziel, diese „*Herrlichkeit*“ zu erleben, oder besser: Ostern an sich zu erfahren. Für mich wird das besonders deutlich am Ende des gemeinsamen Weges: Im Orient gibt es keine lange Dämmerung. Wer gegen Abend unterwegs ist, muss schnell eine Unterkunft suchen, bevor die Nacht schnell hereinbricht. Ansonsten steht er plötzlich im Dunkeln. Die Bitte der Jünger hat diesen Hintergrund: „*Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt!*“ (Lk 24,29). Im hereinbrechenden Dunkel erleben sie das Licht der Herrlichkeit Jesu, den Auferstandenen. Und sie erfahren es in einer Zeichenhandlung, die typisch ist für Jesus: im Brotbrechen. Hier heißt es: „*Da wurden ihre Augen aufgetan*“ (Lk 24,31). Und im Rückblick ahnen sie, dass die Herrlichkeit Jesu längst schon erfahrbar war: „*Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift eröffnete?*“ (Lk 24,32). Im Haus von Emmaus, beim Brotbrechen (der Eucharistiefeyer), können wir erfahren: Der Auferstandene geht den Weg mit.

Der Bub in Tirol sagte als Zusammenfassung der Leidens- und Ostergeschichten: „Daß alles so gut ausgeht!“ Die Emmauserzählung ist für mich ein Beispiel dafür, dass sich das Leben verändert, wenn Jesus hinzutritt und dass sich dann auch der Blick auf die Welt wendet. Die Emmauserzählung ist auch ein Bericht, der davon erzählt, dass Jesus alle Wege mitgeht. Reinhold Stecher schreibt dann: „Nur einer hat das Dunkle der Erde, des Leids und des Todes mit der Dynamik der *Allmacht* durchbrochen: Der Auferstandene. Und weil er nicht von unserer Seite kommt, der Seite der Ohnmacht, ist er der einzige, dem ich abnehme, daß doch alles — trotz allem — ‚gut ausgeht‘: Womit der kleine Iodenbehoste Amateurtheologe von der dritten Bank doch wieder recht bekommt. Im Auferstandenen erfüllen sich die sonst zur Enttäuschung verurteilten Träume der Menschheit.“<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Ebd., S. 56.